Gesehen, beobachtet, gehört...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ma unserer noch nicht bewältigten bewegungs- und betätigungsarmen Neuzeit herauszuführen vermöchte. Diese Aufgabe wird zwar auf der Gesundheitsseite zunehmend deutlicher erkannt, jedoch ist man von einer praktischen Umsetzung dieser ärztlichen Erkenntnisse, die massgebend von der Sportmedizin erarbeitet wurden, in das breite Bewusstsein des Volksganzen noch recht weit entfernt.
Der zunehmend enger werdende persönliche Lebensraum und die alarmierende Zunahme immer häufiger und vorzeitiger auftretender sogenannter Zivilisationskrankheiten zwingen daher jetzt und in Zukunft zu einem konzeptionellen Zusammengehen der für unsere Arbeits- und Freizeit-Umwelt Zuständigen mit den Verantwortlichen auf dem Gesundheits- und dem Sportsektor. Vielversprechende Ansätze hierzu sind seit einiger Zeit erkennbar.
Durch eine in wenigen Dezennien erfolgte Veränderung unserer menschlichen Umweltbedingungen, die nicht nur unseren Arbeitsalltag, sondern auch den subtilsten privaten Bereich erfasst hat, ist der Sport unversehens von der schönsten Nebensache der Welt zu einem sprichwörtlich lebenswichtigen und lebensnotwendigen Stellenwert aufgerückt. Denn menschliches Leben ohne jegliches körperliches Engagement, ohne ausreichende Bewegung und ohne die Möglichkeit voller körperlichen Einsatzes bedeutet ganz ohne Zweifel nicht nur den Verlust des leiblichen und seelischen Wohlbefindens, sondern auch vorzeitigen gesundheitlichen Zerfall. Die seit 1970 erstmalig sinkende Kurve der allgemeinen Lebenserwartung unserer Bevölkerung mag hier als ein feiner Indikator, aber auch als Warn-Signal gelten.

DSB

Gesehen, beobachtet, gehört...

Diejenigen, die den Finger auf die leider vorhandenen Auswüchse im Spitzensport legen, werden von einseitigen und verblendeten Verfechtern kurz und pauschal als Sportgegner abgestempelt. «Warum», so lautet eines ihrer Argumente, «soll der Sport besser sein als die übrigen Bereiche des menschlichen Lebens? Der heutige Sport ist doch nur das getreue Spiegelbild unserer Gesamtsituation. Der Sport ist nicht besser und nicht schlechter; warum also immer auf ihm herumhacken...»
Sonderbare Argumentation! Weil es in anderen Bereichen Ungesundes, Ueberbordendes gibt, hat der Sport auch ein «Anrecht» darauf.
Gegenfrage: Wie steht es mit der in Festreden und schöngeistigen Aufsätzen so vielzitierten Sportethik?
Objektive und massvolle Kritiker betrachten nicht die sportliche Leistung, den gesunden Kern, als etwas Gefährliches und Gefährdendes, es ist lediglich das Masslose, es sind die Uebertreibungen, die zur Kritik herausfordern. Auch überzeugte Befürworter des Hochleistungssportes, wie zum Beispiel der Dichter Rudolf Hagelstange, werden nachdenklich.
In einer lesenswerten Arbeit zum Thema «Sport — Leistung — Gesellschaft» schrieb er unter anderem: «Dass man Leistung als eine ‚Entartung', einen bedenklichen individuellen Exzess verdächtigt, erschien mir immer als Tanten-Hysterie. Freude an der Leistung erschien mir als etwas so Elementares, Selbstverständliches, dass da Erklärungen und Rechtfertigung überhaupt nicht nötig waren. Auch Tartanbahnen und Glasfiberstangen haben mich nicht beirrt. Nicht einmal jenes Training, das nahezu in Schwerstarbeit ausartet und aus der wichtigsten Nebensache die unwichtigste Hauptsache der Welt macht, konnte mich beirren. Ich sah zwar Krisen und Debakel in der Welt der Hochleistungssportler, Zusammenbrüche, Versager; aber erst zwei voneinander recht verschiedene Erscheinungen machten mich stutzig und nachdenklich.
Das erste war die zunehmend abnorme Körperlichkeit der Kugelstösser, die in der Leichtathletik als Riesenbabies paradierten und nicht mehr dem Schoss einer Frau, sondern einer Retorte entsprungen schienen.
Diabolische Vokabeln aus der Chemie und Pharmazie kamen in Umlauf und nahmen auch andere Kraftsportarten in die Mastkur... Ganz abgesehen von den Fragen des Amateurstatuts und der Chancengleichheit — hier durfte auch der leidenschaftlichste Anhänger nachdenklich werden...»
Diese Bedenken sollten zum Nachdenken auffordern. Nachdenken bringt Klarheit, Klarheit zwingt zur Stellungnahme. Nichtnachdenken dagegen führt zum Sichtreiben-lassen.
Machen sich die unkritischen Befürworter des Hochleistungssportes Gedanken darüber, wohin dieses unkontrollierbare Treibenlassen hinführt? Marcel Meier

Sport für alle mausert sich

Hugo Lörtscher

Von der Volksolympiade 1975 zu den «Spielen 77»

Im Rahmen der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen in Bern vom 6. November hatten die Delegierten der Sportverbände sowie die übrigen Gäste Gelegenheit, sich an vier verschiedenen Informationsständen in Gruppendiskussionen mit aktuellen Problemen auseinanderzusetzen.
Für den Breitensport von Bedeutung war der Informationsstand «Sport für alle» mit Arnold Wehrle von der Sportinformation Zürich und Fräulein Lina Buchmüller vom SLL als Gesprächsleiter. Es ging dabei u. a. um die Gewinnung der Mitarbeit der Verbände und Vereine bei der Durchführung und Gestaltung von vereinsungebundenen volkssportlichen Anlässen. Diese sind indessen erfahrungsgemäss mit einer ungeheuren Belastung der Vereinsfunktionäre verbunden, ohne dass sich die Mehrarbeit bisher nennenswert in Form einer Zunahme der Vereinskassen oder Mitgliederbestände ausbezahlt hätte. Um so erfreulicher die spontane Bereitschaft der Verbände, nach tauglichen Lösungen zu suchen. Die kaum abschätzbaren auf der Basis der Freiwilligkeit beruhenden Leistungen privater Sportorganisationen im Dienste der Allgemeinheit wurden denn auch gebührend gewürdigt. Eine Durchführung von grösseren Volkssportanlässen wäre ohne die eingespielte Organisation der Verbände und Vereine und ohne den ehrenamtlichen Einsatz von Hunderten von Helfern kaum denkbar. Unter Berücksichtigung des enormen Aufwandes wurde eine kommerzielle Auswertung solcher Anlässe von den anwesenden Verbandsdelegierten begrüsst, doch sollte sich daraus kein «Geschäft» für die Organisatoren entwickeln und Ueberschüsse wären vorwiegend für die

«Doping und Anabolika sollten ganz allgemein verboten werden. Je stärker die Medizin in den Sport eingreift, desto mehr entfremdet sich der Sport von sich selbst. Es darf nicht so werden, dass die Medizin 75 Prozent meines Leistungsvermögens bestimmt und nur noch 25 Prozent für Training und Talent übrig bleiben. Wenn ich zur Pille greifen müsste, weil mir die Konkurrenz davonläuft, würde ich sofort mit dem Sport aufhören.»

Annegret Richter,
Olympiasiegerin über 100 m